

jeder praktisch veranlagte Uhrmacher ohne weiteres verstehen. Die bekannten, angenäherten Kopfkurven erfüllen auch ihren Zweck zur Genüge. Man soll nur nicht aus Angst vor ein wenig Führung vor der Mittellinie in Extreme verfallen, wie ich in meiner Abb. 6 in Nr. 1 durch den stumpfen, plumpen Zahn andeutete.

Wenn man es aber so hinzustellen sucht, als ob eine solche theoretisch richtige Kurve so besondere Vorteile enthielte, gegenüber den bisher angewendeten, trotzdem diese noch bei 20 facher Vergrößerung keinen Unterschied erkennen lassen, so läuft das doch meines Erachtens auf theoretische Wichtigtuerei hinaus.

und die hierdurch deformierte Fräse andere Zahnformen schneidet, als man erwartet hatte. Um dies zu kennen, muß man aber nicht nur Eingriffsstudien auf dem Papier gemacht haben, dazu gehören praktische Erfahrungen aus der Massenfabrikation, in der Tag für Tag viele Tausende von Rädern gezahnt werden.

Dies ist zugleich meine Antwort auf die zu Anfang seiner Entgegnung in Nr. 4 der Uhrmacherkunst von Herrn Krumm ausgesprochene Verwunderung, daß ich als technischer Beamter in einer Uhrenfabrik seine Theorien angreife. Eben, „weil“ ich als technischer Beamter langjährige Erfahrung habe, außerdem mindestens ebensolange

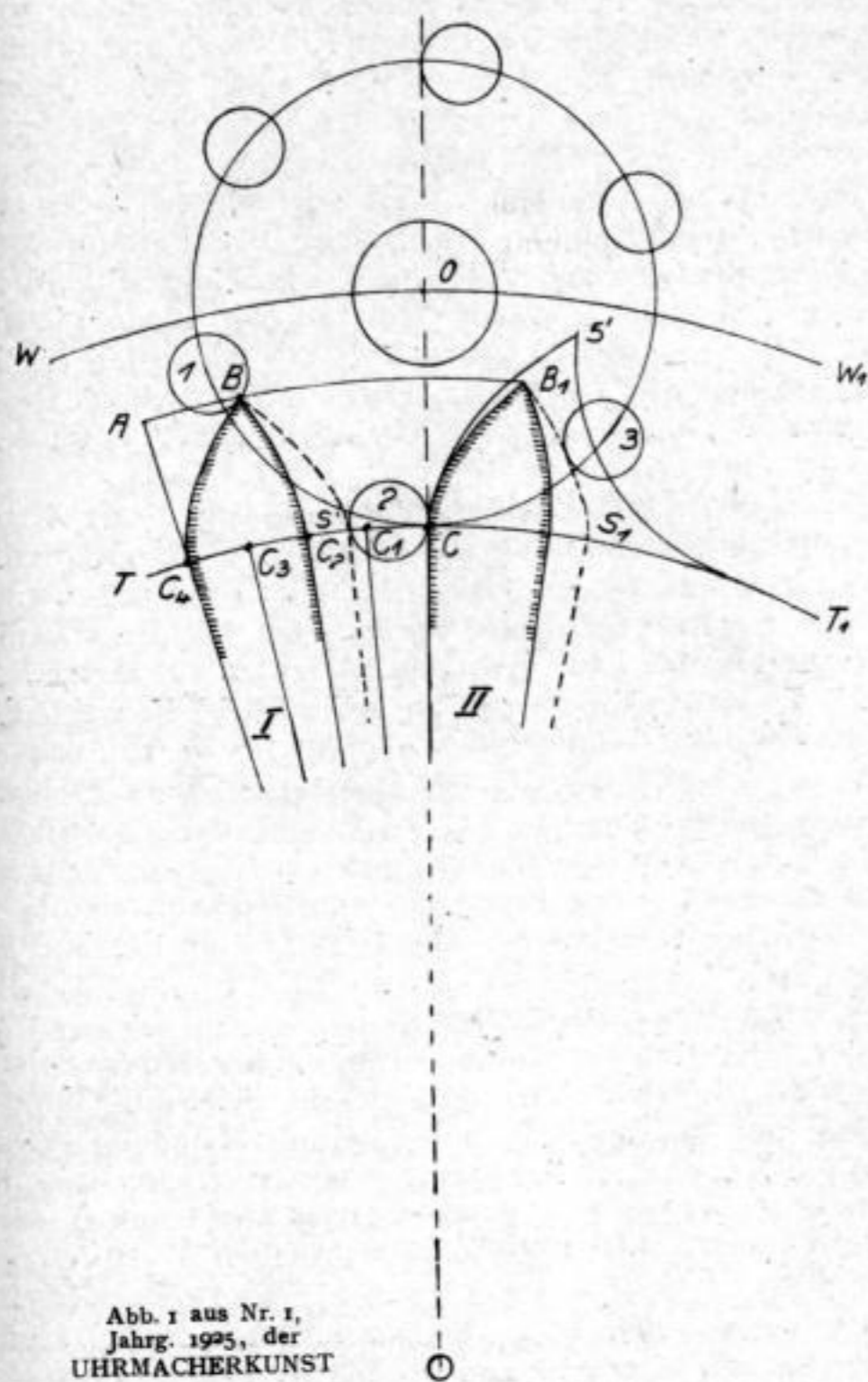


Abb. 1 aus Nr. 1, Jahrg. 1905, der UHRMACHERKUNST

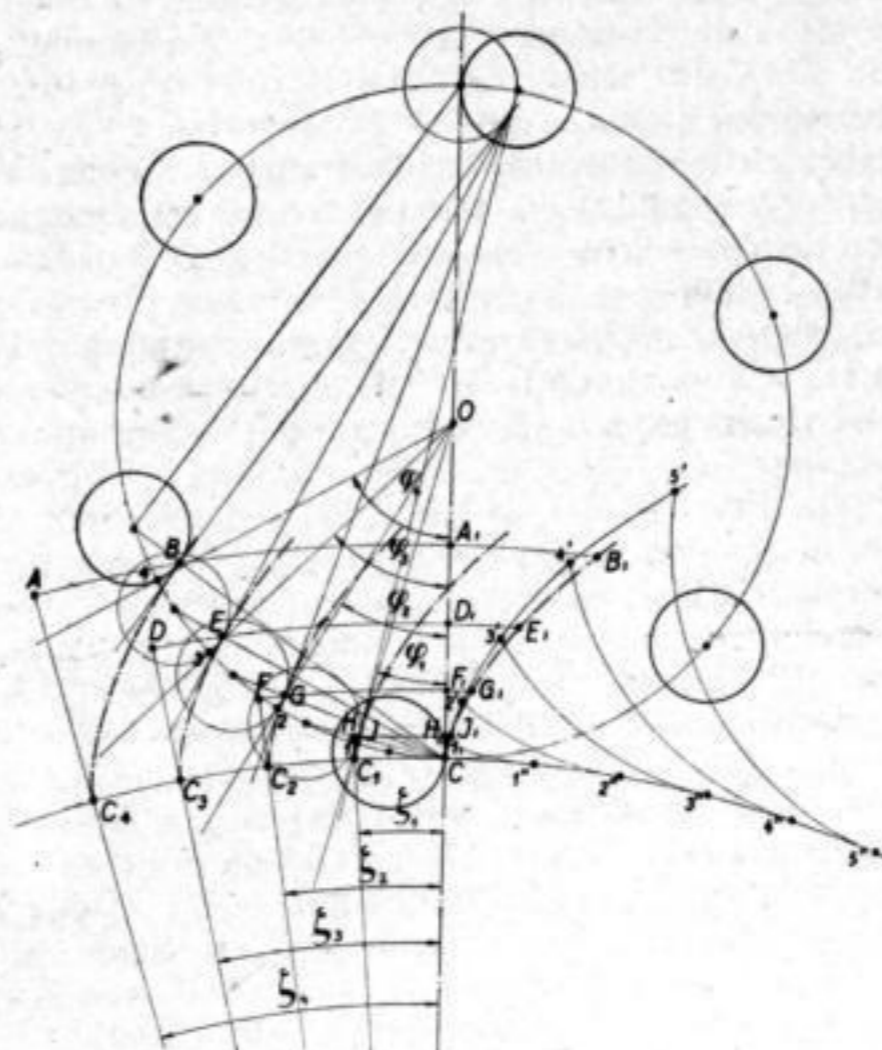


Abb. 14 aus Nr. 44, Jahrg. 1924, der „Deutschen Uhrmacher-Zeitung“

Wir veröffentlichen hier die in dem Krumm-Bley-schen Streit hauptsächlich in Frage kommenden beiden Abbildungen. Abb. 14 aus Nr. 44 hat uns die Schriftleitung der „Deutschen Uhrmacher-Zeitung“ in Berlin in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.
Die Schriftleitung.

Eine Fabrik, die die korrigierte Kopfkurve verwendete und ihre Uhren daher als besonders vorteilhaft bezeichnen wollte, würde, wenn sie im Falle einer Klage beweisen sollte, daß die korrigierte Kurve wirklich auf den Radzähnen ihrer Uhren vorhanden ist, schon mikroskopische Vergrößerungen zu Hilfe nehmen müssen. Wenn man nun bei 20 facher mikroskopischer Vergrößerung noch keinen Unterschied entdecken kann, dann müßte man vielleicht zur 50 oder 100 fachen Vergrößerung seine Zuflucht nehmen. Die Kopfkurve, die man dann im Mikroskop sieht, wird aber einer „Säge“ ähnlicher sehen als einer Krummschen korrigierten Kopfkurve. Man würde dabei auch die Entdeckung machen können, daß die Kopfkurve eine andere Form hat als die Fräse, mit der die Zähne geschnitten wurden.

Das hängt damit zusammen, daß sich Teilchen von dem Radmessing an den Seiten der Fräsenzähne festsetzen

Jahre vorher praktisch arbeitender Uhrmacher war, und meine theoretische Ausbildung, soweit das Uhrenfach in Betracht kommt, wohl der des Herrn Oberingenieurs Krumm nichts nachsteht.

Aus dieser meiner praktischen Erfahrung heraus erkannte ich sofort, daß die von Herrn Krumm in seiner Abb. 14 in Nr. 44 der DUZ für einen 6er Trieb dargestellte, korrigierte Kopfkurve in der praktischen Ausführung unmöglich war, ferner daß, wenn man sie auf eine durchführbare Länge reduzieren würde, wie Herr Krumm es in seiner Entgegnung tut, ohne dies einzugestehen, die verkürzte Kurve nicht mehr den von ihm selbst gestellten Bedingungen genüge, nach welcher die Führung nicht vor der Mittellinie beginnen durfte. Es hat keinen Wert, daß Herr Krumm in seiner Entgegnung die Ausführbarkeit seiner korrigierten Kurve für Zahnstangen anführt und für große